

»Ich denke oft an meinen Organspender«

Eine Leber-Transplantation rettete Christina Hülsmann 2011 das Leben. Ein wertvolleres Geschenk gebe es nicht, findet die 55-Jährige. Sie engagiert sich heute in zwei Organspende-Vereinen. Und hat einen eigenen Weg gefunden, um ihre tiefe Dankbarkeit auszudrücken für den Menschen, der sie vor einem frühen Tod bewahrte.

Obwohl der entscheidende Moment fast zwölf Jahre zurückliegt, erinnert Christina Hülsmann sich noch genau. Im November 2011 sitzt sie mit ihrem Mann Jörg abends zu Hause im ostwestfälischen Bünde vor dem Fernseher, als plötzlich das Telefon klingelt. Ihr Sohn nimmt den Hörer ab und reicht ihn an den Vater weiter. Der ruft seiner Frau zu: »Du kannst morgen eine Spenderleber erhalten!« Das Gefühl, das in diesem Augenblick in ihr aufsteigt, ist Christina Hülsmann bis heute präsent. »Ich bin in Panik ausgebrochen«, erzählt sie.

2003 erfuhr die damals 34-Jährige, dass ihre Blut- und Leberwerte nicht in Ordnung sind. Nach einer Punktion der Leber erhielt sie die Diagnose »Primär sklerosierende Cholangitis« (PSC). Das ist eine Erkrankung der Gallengänge, die die Leber zerstört. Damit war klar: Zum Überleben benötigte Christina Hülsmann eine neue Leber. Wenig später stand ihr Name auf der Warteliste von Eurotransplant, der Vermittlungsstelle für Organspenden in Deutschland und sieben weiteren europäischen Ländern.

In den folgenden Jahren sendet Christina Hülsmanns Körper Warnungen: Sie hat Fieberschübe, leidet unter Dauermüdigkeit. »Ich habe tagsüber geschlafen, und trotzdem waren viele Tage für mich gegen 20 Uhr zu Ende«, erinnert sie sich. Hinzu kommt die seelische Last, die bleischwer auf ihrem Leben liegt: Muss ich bald sterben? Werde ich Schmerzen erleiden? Was wird aus den beiden Kindern? Christina Hülsmann versucht zu verdrängen und zu funktionieren. Sie kümmert sich um Familie und Haushalt und arbeitet halbtags als Industriekauffrau in einem mittelständischen Handwerksbetrieb.

Als es eine Spenderleber gibt, holt sie der plötzliche Anruf der Medizinischen Hochschule Hannover schlagartig zurück in die Realität. Einerseits verspürt Christina Hülsmann neue Hoffnung – endlich. Zugleich aber ist da die große Angst, dass es ihr nach einer Operation schlechter gehen könnte. »Das Leben war ja für mich trotz der gesundheitlichen Probleme halbwegs erträglich«, sagt sie. Der Mix der Emotionen zerreißt sie innerlich. Ihr Mann bewahrt dagegen einen kühlen Kopf. Er macht seiner Frau klar: Dein Gesundheitszustand wird sich immer weiter verschlechtern. Du musst es machen. Am nächsten Morgen wird Christina Hülsmann nach Hannover gefahren. Ihr Körper verkraftet die Operation und nimmt die neue Leber gut an. »Ich habe alles richtig gemacht«, sagt sie heute – und strahlt.



Christina Hülsmann aus dem ostwestfälischen Bünde lebt seit fast zwölf Jahren mit einer Spenderleber.

Christina Hülsmann geht es gut. In der Firma hat sie inzwischen eine leitende Position inne, »aber das Schönste ist, dass ich unsere Kinder aufwachsen sehen konnte«, sagt sie. Die Familie schaffte den langersehnten Wohnwagen an – nach dem Motto: nicht warten, sondern jetzt leben. »Auch Grübeleien über Geld oder das, was andere Menschen über einen denken, sind nicht mehr unsere Themen«, erzählt sie. Für die Hülsmanns haben sich durch die furchtbare Krankheit und die erfolgreiche Transplantation die Prioritäten verschoben.

Damit auch andere Menschen von einer Organspende profitieren, setzt sich Christina Hülsmann seit Jahren für das Thema ein. Im Verein Lebertransplantierte Deutschland arbeitet sie genauso ehrenamtlich im Vorstand mit wie im Netzwerk Organspende NRW. So lernte sie Dr. Friedhelm Bach und Dr. Ina Vedder kennen, die Transplantationsbeauftragten des Evangelischen Klinikums Bethel. Eine Entscheidung pro Organspende findet sie so wichtig, weil sie Menschen wie ihr die

Chance gibt, weiterzuleben. »Das ist ein letztes Geschenk eines Verstorbenen an einen kranken fremden Menschen«, sagt sie, »und deshalb denke ich oft an meinen anonymen Spender oder die anonyme Spenderin.« Ein Contra findet sie aber auch in Ordnung: »Ich akzeptiere es, wenn jemand nicht Organspender sein möchte. Damit nimmt man immerhin seinen Angehörigen die schwere Bürde der Entscheidung.«

Vor allem am Tag der Organspende und am 20. November, dem Jahrestag ihrer Operation, denkt Christina Hülsmann viel nach über sich und das, was sie »mein zweites Leben« nennt. Innezuhalten und zu danken ist ihr aber auch im Alltag wichtig. Und genauso auf Reisen. »Mein Mann und ich schauen uns gern Kirchen an«, erzählt Christina Hülsmann, »und wenn ich drin bin, zünde ich für meinen unbekanntem Spender oder die unbekanntem Spenderin immer eine Kerze an.«

■ Text: Philipp Kreutzer | Bild: Sarah Jonek